[s.n.]

Autor(en): **Fehr, René**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 20

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gemanagtes Gleitzeitessen

Von Leitkuh zu Leitbild

Von Bruno Knobel

Schokolade, Jodeln und Berge – das sollen dem Vernehmen nach die Ingredienzien sein, die in der grossen weiten Welt das Image der Schweiz komponieren – zum Entsetzen unserer Wirtschaft, die es lieber sähe, wenn der Bekanntheitsgrad unserer Industrie etwas grösser (und die Verbindung des Finanzplatzes Schweiz mit den legendären Gnomen von Zürich etwas geringer) wäre. Immerhin ist beim internationalen Publikum, sondiert man in dessen Vorstellung nur etwas tiefer, wenigstens *ein* Schweizer Wirtschaftszweig bekannt: die Landwirtschaft – zumal beim photographierenden Publikum. Denn Kühe bilden nach wie vor beliebteste Sujets für abendfüllende Schweiz-Ferien-Dia-Reihen. Und solche hervorragende Bedeutung hat denn auch die Viehzucht in manchen Gegenden unseres Landes tatsächlich, heisst es doch von nicht wenigen senkrechten Bauern sogar, bei ihnen komme die Kuh *vor* der Frau. Ob das bloss üble Nachrede ist oder wahr, tut hier nichts zur Sache. Tatsache aber ist, dass es die Kuh an sich in sich haben könnte, stärker noch als bisher eine Rolle in des Schweizers Leitbild zu spielen – wenigstens die *moderne* Kuh.

Denn auch das Rindvieh wurde vom Fortschritt erfasst, und in einer Zeit, wo so viel von (d.h. gegen) Vivisektion geredet wird, darf nicht verschwiegen werden, dass nun auch die Kuh für Versuchszwecke eingesetzt wurde. Wobei beruhigend anzufügen bleibt, dass Fachleute bescheinigen, das mache ihr sogar Spass.

Aber wie dem auch sei!

Immer mehr Milchbauern, so las ich, tasteten sich in Richtung «Herden-Management» vor, setzten für Kühe Computer ein, und wie an Arbeitsplätzen für Menschen würden für Kühe elektronische Personalausweise geschaffen sowie «Gleitzeiten» (wenn auch nicht für die Arbeit, sondern für das Fressen) eingeführt.

Bei solchem Herden-Management erhalten die Hochleistungs-Milchkühe Kraftfutter, wie überall; aber es wird ihnen nicht zu bestimmter Zeit vorgeworfen – vorbei die Zeit der Futterzeit! – und auch nicht in einer der Kuh nur ungefähr zustehenden Menge. Sondern die für jede Kuh speziell nötige und zuträglichste Futtermenge wird aufgrund zahlreicher Spezifikationen ermittelt und dem Haus- und Hof-Computer monatlich eingegeben: Futtermittelbedarfsprogrammierung.

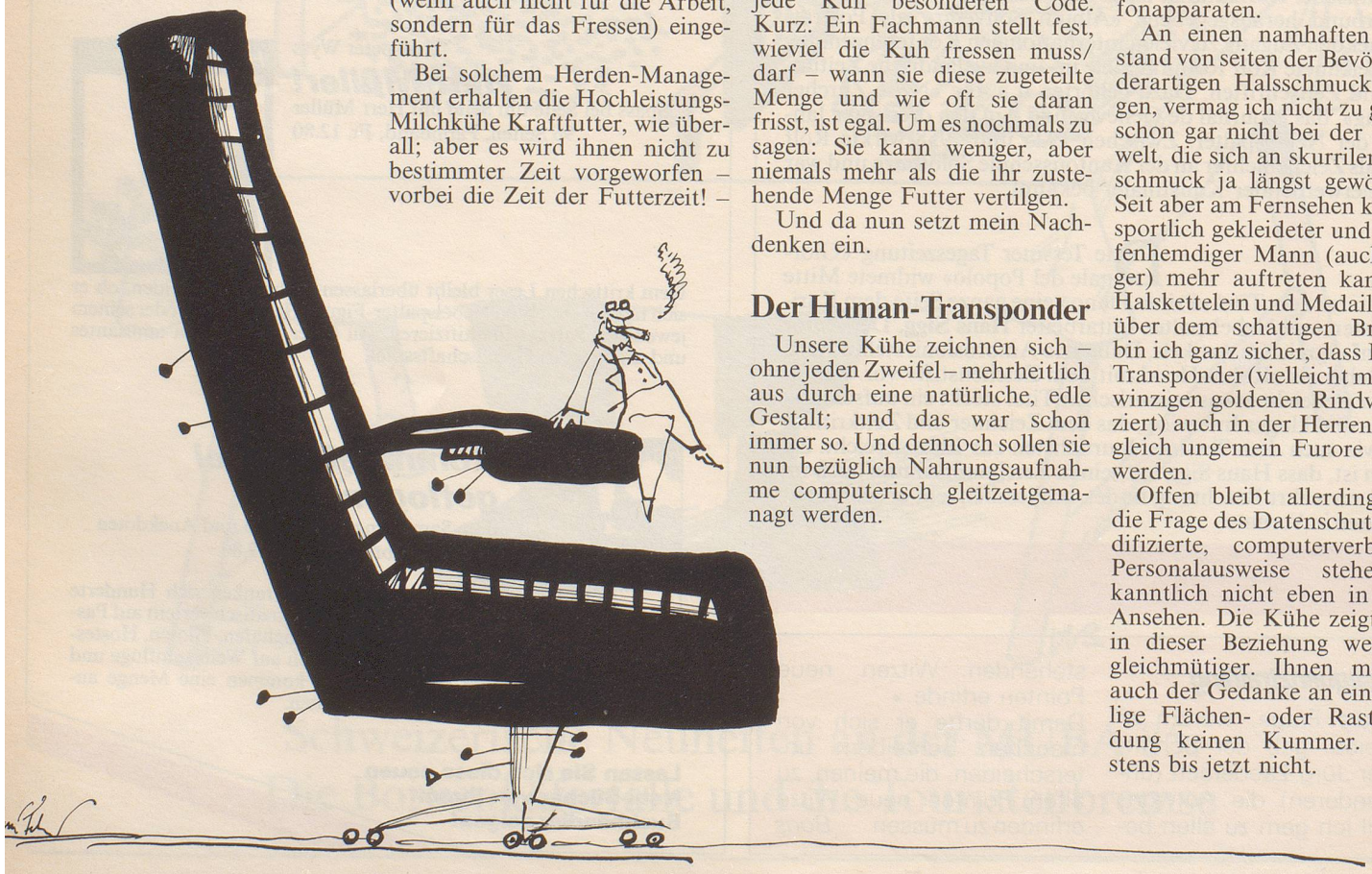
Im traulichen Stall dann, in dem zwecks Erhöhung der Laktation durch musikalische Berieselung ja längst die elektronischen Medien heimisch geworden sind, erfährt die Elektronik eine beachtliche Ausweitung: Irgendwo im Stall befinden sich Futterstellen, wo die Kühe (nach zeitlichem Belieben!) kraftfuttern können. Doch bekommt jede täglich insgesamt nur gerade so viel, wie dem Computer eingegeben wurde.

Und das wiederum wird möglich gemacht durch einen Personalausweis, einen sogenannten «Transponder», den jede Kuh am Halse trägt (an einem hautschonenden Band, versteht sich) und der versehen ist mit einem für jede Kuh besonderen Code. Kurz: Ein Fachmann stellt fest, wieviel die Kuh fressen muss/darf – wann sie diese zugeteilte Menge und wie oft sie daran frisst, ist egal. Um es nochmals zu sagen: Sie kann weniger, aber niemals mehr als die ihr zustehende Menge Futter vertilgen.

Und da nun setzt mein Nachdenken ein.

Der Human-Transponder

Unsere Kühe zeichnen sich – ohne jeden Zweifel – mehrheitlich aus durch eine natürliche, edle Gestalt; und das war schon immer so. Und dennoch sollen sie nun bezüglich Nahrungsaufnahme computerisch gleitzeitgemanagt werden.



Wäre es nicht an der Zeit, so frage ich mich, dass auch die menschliche Schweizer Bevölkerung, die ja bekanntlich im Durchschnitt weniger edelgestaltig, sondern viel zu fettleibig ist, sich in ähnlicher Weise füttert: Nicht mehr fressen soviel wie möglich, sondern wie nötig und individuell zuträglich, und das computergeregelt! Wir modernen Menschen sollten uns ein Vorbild nehmen an modernem Rindvieh. Vielleicht täte das sogar dem Image des Schweizers gut.

Im übrigen: Es ist guter Brauch geworden, keine wirtschaftlich irgendwie relevanten Neuerungsvorschläge mehr zu machen, ohne auch der Erhaltung von Arbeitsplätzen Beachtung zu schenken. In dieser Hinsicht verbinden sich mit der Idee der computerisierten, gleitzeitgemanagten Humanfütterung höchst aussichtsreiche und ermutigende Aspekte. Man denke an die neue Transponder-Industrie. Futtermengenreguliercodehalsbänder für ein Sechsmillionenvolk, ihr abnützungsbedingter periodischer Ersatz – das ist keine Kleinigkeit, zumal davon mindestens ebenso viele unterschiedliche Modelle auf den Markt geworfen werden müssten wie bei den neuen Telefonapparaten.

An einen namhaften Widerstand von seiten der Bevölkerung, derartigen Halsschmuck zu tragen, vermag ich nicht zu glauben, schon gar nicht bei der Damenwelt, die sich an skurrilen Modeschmuck ja längst gewöhnt ist. Seit aber am Fernsehen kaum ein sportlich gekleideter und also offenhemdiger Mann (auch Ansager) mehr auftreten kann ohne Halskettelein und Medaillönchen über dem schattigen Brustpelz, bin ich ganz sicher, dass Human-Transponder (vielleicht mit einem winzigen goldenen Rindvieh verziert) auch in der Herrenwelt sogleich ungemein Furore machen werden.

Offen bleibt allerdings noch die Frage des Datenschutzes. Codifizierte, computerverbundene Personalausweise stehen bekanntlich nicht eben in hohem Ansehen. Die Kühe zeigten sich in dieser Beziehung wesentlich gleichmütiger. Ihnen macht ja auch der Gedanke an eine allfällige Flächen- oder Rasterfahndung keinen Kummer. Wenigstens bis jetzt nicht.